

Konzept des PhV BW für ein **InNOVationsgymnasium G9**

Mit der Einführung eines novellierten neunjährigen Gymnasiums

- verbinden Eltern die Hoffnung, ihren Kindern wieder mehr Kindheit und Freiräume für Persönlichkeitsentwicklung zu geben,
- die Wirtschaft erhofft sich Schulabgänger mit Motivation und Innovationskraft,
- Lehrkräfte wünschen sich einerseits einen Fokus auf Unterricht, andererseits ein vielfältiges Schulleben mit Angeboten, die den Herausforderungen von Schule in unserer Zeit gewachsen sind.

Zentral bleiben unsere Schülerinnen und Schüler, die ein Recht auf Bildung haben, auf Förderung entsprechend ihren Fähigkeiten und Talenten sowie auf vielfältige Angebote zur Entwicklung von Orientierungskompetenzen, um das eigene Leben meistern zu können. Sie haben ein Anrecht auf Begleitung beim Erwachsenwerden.

Ein inNOVatives G9 ist weit mehr als eine Stundentafel, die auf neun Schuljahre angepasst wird. In einer Zeit, in der sich Bildung neu ausrichten muss an technischen Möglichkeiten der KI und Digitalisierung sowie an veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, ist es unabdingbar, die Schulart Gymnasium weiterzuentwickeln.

Neun Jahre für mehr Freiheit, Lernzeit und Engagement

Vor allem in der Mittelstufe ist das bisherige G8 mit zu vielen Wochenstunden hinderlich, um nachhaltiges Lernen zu realisieren. Darin hat auch die Wahrnehmung, im Gymnasium wäre *Bulimielernen* Prinzip, ihren Ursprung. Die Stoff- und Stundendichte ist nicht von Lehrkräften intendiert und braucht eine **strukturelle Korrektur**. Die Wochenstundenzahl muss reduziert werden, damit Zeit zum vertieften Verständnis gewonnen wird. Zudem verträgt sich die Hochphase der Pubertät nicht mit Arbeitszeiten, die für Erwachsene schon kaum zu bewältigen wären.

Professioneller **Fachunterricht** muss in allen Schuljahren das **Herzstück gymnasialer Bildung** sein. Dies bedeutet in der Unterstufe zunächst einen Fokus auf die Hauptfächer zu legen. Aber auch methodische Fähigkeiten wie „Lernen lernen“ schaffen eine wichtige Grundlage für folgende Jahre und einen breiten Fächerkanon.

Klassenlehrerstunden für soziales Lernen, Persönlichkeitsentwicklung und eben „Lernen lernen“ helfen, von Anfang an eine angstfreie Atmosphäre zu etablieren, in der Lernen für alle möglich ist.

Ein Zurück zu einem reinen Halbtagsgymnasium wird nicht angestrebt, da Kinder und Jugendliche neben dem Fachunterricht weitere Angebote benötigen, damit unterschiedliche Elternhäuser und Fördermöglichkeiten privater Natur sich weniger bemerkbar machen. Bildungsgerechtigkeit braucht Bildung.

Multiprofessionelle Teams vor Ort sollten die Lehrkräfte und den Fachunterricht ergänzen. Neben Sozialarbeiterinnen und Schulpsychologen (ja, auch an jedem Gymnasium), technischen Fachkräften und Verwaltungsassistenten sollten auch pädagogische Assistenten etabliert werden. Beispielsweise könnten Studierende nach ihrem Schulpraktikum, zum Beispiel in Form eines Minijobs, Lernzeiten anbieten zur **Förderung** in Kleingruppen (Lese- und Schreibförderung, Deutsch als Fremdsprache etc.). Auch könnten Strukturen des „Rückenwinds“ verstetigt werden. Zudem sollten die zeitlichen Freiräume für Wettbewerbe und Begabtenförderung genutzt werden.

In Klasse fünf und sechs ist weiterhin ein **Angebot durch Betreuungskräfte** sicherzustellen, damit Eltern verlässlich erwerbstätig sein können. Kinder- und Jugendschutz vor medialer Sucht sollte hier mitgedacht werden. Freiheit zur Entfaltung braucht bei vielen Ablenkungskanälen auch **Anleitung zur Freiheit**.

Daher sollte ein **adaptiver Ganztag** auch Musikschulen, Sportvereine, Feuerwehr und andere Akteure der Zivilgesellschaft stärker in die Schulen holen. Ein Instrument zu erlernen oder eine Sportart nach eigenem Interesse wäre im Kontext von Schule auch für bildungsfernere Elternhäuser ein niederschwelliges Angebot. Bei der Finanzierung wäre eine Mischung aus Fördermitteln, Bildungspaket, Fördervereinen der Schulen und Eigenanteil denkbar.

Damit kann auch eine bessere Verzahnung mit zivilgesellschaftlichem Engagement ermöglicht werden. Wer weiß, was es gibt, findet eher Anschluss an Vereine und Gemeinschaftliches.

Innerhalb der Schule schaffen größere zeitliche Freiräume bessere Zugänge zu SMV, Jugendbegleiter-Programmen, Schülerbüchereien und Arbeitsgemeinschaften. Schülerinnen und Schüler können leichter das Schulleben mitgestalten, sich als aktiven Teil einer Gemeinschaft erleben und Lebenskompetenzen erwerben.

O rientierung: Wege und Werte in einer demokratischen Gesellschaft

Mit einer direktdemokratischeren Ausrichtung der Landesverfassung sowie der Absenkung des aktiven Wahlalters auf 16 Jahre haben Schulen eine noch größere Verantwortung, Schülerinnen und Schüler zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen. Wie kann das gelingen?

Schülerinnen und Schüler haben aktuell in der Mittelstufe des Gymnasiums insgesamt nur vier Wochenstunden Gemeinschaftskunde. Dort soll neben dem politischen System Deutschlands (Kommunen, Land, Bund), die EU, Recht und Rechtsordnung der BRD, Soziologie und Internationale Beziehungen sowie das ganze Paket an Kompetenzen unterrichtet werden.

Wahlrecht ab 16 bedeutet theoretisch, die Schülerinnen und Schüler befinden sich bei ihrer ersten Wahl irgendwo zwischen Klasse 9 und J1. Je nachdem, wie die einstündigen Jahre an den Schulen umgesetzt werden, kann es sein, dass bestimmte Klassen(stufen) während eines Wahlkampfes oder einer Wahl gar keinen Gemeinschaftskundeunterricht haben. Das muss sich ändern!

Die fachlichen Rahmenbedingen treffen auf einen sich verändernden Kontext und Content:

Bubbles ohne Besinnung

Selbst wenn man in früheren Jahrzehnten Triviales konsumieren wollte, streifte man doch mehr oder minder zwangsläufig Nachrichten. Das Autoradio lief, Informationen inklusive. Die Lieblingsserie wollte man nicht verpassen, also schaltete man schon zu den Nachrichten ein.

In einer streamenden Gesellschaft hat sich dies grundlegend verändert. **Politische Informationen und Bildung finden in vielen Leben keinen Einzug mehr.** Nicht nur Jugendliche finden sich heute häufig in digitalen Räumen („Bubbles“) wieder, die als Echo verstärken, was zuvor geklickt wurde. Gleichzeitig schwinden die Gelegenheiten in Familien, gemeinsam Reportagen oder Nachrichten zu schauen und sich danach darüber auszutauschen. Medienkonsum ist heute nicht mehr Lagerfeuer - wie vormals das Fernsehen, um das sich der Haushalt scharte - sondern häufig eine einsame Angelegenheit.

Komplexität ohne Kontext

Gleichzeitig werden brennende gesellschaftliche, wirtschaftliche sowie innen- und außenpolitische Fragen komplexer. Das Verständnis setzt Hintergrundwissen voraus und nimmt nur den mit, der den Kontext kennt. Wer nicht versteht, fühlt sich nicht verstanden. Selbst die eigenen Interessen zu erkennen, bleibt eine teilweise kaum zu lösende Herausforderung.

Demokratie ohne Diskurs

Demokratie ist Teilhabe. Wer aber keine Sprache hat, für das, was einen bewegt; wer keine Kategorien hat, zur Bewertung von Geschehnissen; wer keine Strategien kennt, Problemlösung voranzutreiben, fühlt sich ausgeschlossen. Wie soll dann ein gesellschaftlicher Diskurs möglich sein?

Politische und historische Bildung stärken

Eine pluralistische Gesellschaft braucht politisch und historisch gebildete Bürgerinnen und Bürger. Die viel beschworene Mündigkeit ist die Voraussetzung für die Machbarkeit einer Demokratie, die Wettbewerb um Lösungen und Personal will, aber auch den Konsens braucht, dass jede Person ihre Interessen haben und vertreten darf, dass andere Meinungen kein Angriff auf die eigene sind, dass Lösungen oft nicht perfekt, aber Kompromisse besser als Eskalation sind.

Dies alles muss sich eine Gesellschaft immer und immer wieder erarbeiten. Dazu braucht es Schulen, die in die Lage versetzt werden, die Grundlagen dafür zu schaffen. Deshalb möchte der PhV BW, insbesondere in einem InNOVationsgymnasium G9 **die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer stärken.** Neben der Studentafel (die auch ein Fach **Informatik** vorsieht) sind auch Fragen der **Unterrichtskultur** zu bearbeiten. **Orientierungskompetenzen**, die helfen, das eigene Leben gesund und souverän anzupacken, sind hier mitzudenken.

Verknüpftes Wissen – Allgemeinbildung und echte Studierfähigkeit

Ziel des Gymnasiums ist es, durch eine breit angelegte Bildung junge Erwachsene für ganz unterschiedliche Lebenswege fit zu machen. Dabei ist die Studierfähigkeit einerseits wörtlich zu nehmen, im Sinne einer fachlichen und methodischen Qualifikation als notwendiger Voraussetzung für eine spezialisierte akademische Ausbildung, andererseits aber auch, etwas weiter gefasst, als lebenslange Basis für vielfältige berufliche und gesellschaftliche Herausforderungen.

Bildungspläne und Leistungsdefinition

Aktuelle Bildungspläne haben teilweise leider aus dem Blick verloren, was dazu notwendig ist. Zentral muss ein **curricularer Aufbau** sein, der das **Wiederholen und Vertiefen hinreichend berücksichtigt**. Kognitive Verknüpfung kann durch sinnvolle Bildungspläne erleichtert werden. Ein Nebeneinander von Themen sollte, wann immer möglich, durch ein vernetzendes Prinzip ersetzt werden.

Alle Bildungspläne müssen auf ein neunjähriges Gymnasium angepasst werden. Das bedeutet weit mehr als ein Dehnen und neu Zuordnen auf Klassenstufen. Auch wenn ein Jahr mehr Zeit ist für Lernen und Entwickeln, sollte die Gelegenheit für neue und zwischen den Fächern verknüpfte Bildungspläne nicht verpasst werden. (Neue Bildungspläne sind ja wegen der neuen Abiturformate ab 2030 ohnehin notwendig!)

Aktuell sind sowohl Unterforderung als auch Überforderung und Überfrachtung in Bildungsplänen angelegt. Die neuen Bildungspläne sollten von Anfang an auf die Perspektive des Abiturs ausgerichtet sein und die künftigen Prüfungsformate berücksichtigen: Welche Inhalte und Fähigkeiten sind basal für Weiteres? Welche Prüfungsformate sollen (auch angesichts der Digitalisierung) bleiben?

Verbindlichere Grundschulempfehlung und Durchlässigkeit zwischen Schularten

G9 sollte bei den Beteiligten nicht zu Missverständnissen führen. **Niveau und Leistungsanspruch sind und bleiben Wesensmerkmal des Gymnasiums**. Der PhV begrüßt die Empfehlung des G8/G9-Bürgerforums zu einer „2-von-3-Regel“ beim Grundschulübergang: Bei Elternwille, Grundschulempfehlung und Test für alle Viertklässler entscheiden zwei von drei. Außerdem sollte die Durchlässigkeit zwischen den Schularten, **insbesondere auch von der Realschule zum Gymnasium** wiederbelebt werden. Schülerinnen und Schüler sind in der Entwicklung, daher brauchen wir ein atmendes System.

Lernstandserhebungen und Leistungsmessungen müssen insgesamt mitgedacht werden.

Die Einführung der GFS hat die Fähigkeiten zu präsentieren deutlich verbessert. Jetzt ist es aber möglich, von einer KI ein präsentables Ergebnis erstellen zu lassen. Welche Konsequenzen ziehen wir daraus? Schülerinnen und Schüler müssen weiterhin recherchieren, priorisieren und präsentieren lernen. Wie setzen wir das unter den sich verändernden Bedingungen um? Mündliche Prüfungsformate in Verbindung mit der GFS werden an Bedeutung gewinnen, z.B. das Kolloquium.

Lernstandserhebungen – auch vor der Unterrichtseinheit – können helfen, das Unterrichten zielgruppengerecht und binnendifferenziert zu planen. Hier wären einfach

handhabbare Formate vom ZSL ein echter Mehrwert. Ausgedruckte Fragebögen, deren Antworten wieder digitalisiert werden müssen, sind offensichtlich nicht mehr zeitgemäß!

Projekte und außerschulische Lernorte

Vernetztes Denken lässt sich besonders gut in Form von Projekten umsetzen. Dazu gab es in der Vergangenheit vielfältige Anläufe: Fächerübergreifendes oder fächerverbindendes Lernen, integrative Module etc. Leider wurde nie an eine **strukturelle Umsetzung** dieser Didaktik gedacht. Alle Ansätze scheiterten an fehlenden Rahmenbedingungen und nicht an fehlender Einsicht von Lehrkräften. Projektarbeit braucht einen Umsetzungsplan, zum Beispiel **Zeitfenster im Schuljahr**, in denen die Stundenpläne der Schule ausgesetzt werden können. Dies würde ermöglichen, Themen wie Migration nicht auf Fächer und Schuljahre verteilt, sondern fachlich, multiperspektivisch und verknüpft zu unterrichten.

In solche Zeitfenster könnten auch Lerngänge zur Stadtverwaltung, Museumsbesuche, Sporttage für Klassenstufen, also Lernen vor Ort und außerhalb der Schule integriert werden. Hiermit würden die bislang falschen Statistiken zum Unterrichtsausfall korrigiert, aber auch tatsächlicher **Unterrichtsausfall systemisch verhindert** werden. Gerade weil unsere Schülerinnen und Schüler auch aus Elternhäusern kommen, die bildungsferner sind als früher, reicht es nicht, Museen kostenlos zugänglich zu machen. Man muss auch zeigen, welche Vielfalt an Kultur allen offen steht.

A außerunterrichtliche Angebote und Räume für Kreativität

Arbeitsgemeinschaften erweitern Lebenswelten und schaffen neue soziale Zusammenhänge. Klassenstufenübergreifend werden Schulsanitäterinnen, Schauspieler, Sportlerinnen, Musiker qualifiziert und Talente entdeckt sowie gefördert. Innovatives Denken kann in aktives Handeln münden. Engagement trifft auf **Anerkennung**. Persönlichkeiten entwickeln sich und dürfen Verantwortung übernehmen.

Durch die engen Zeitfenster des G8 konkurrieren AGs aktuell um die geringe außerunterrichtliche Zeit der Schülerinnen und Schüler. Diese müssen sich entscheiden, auch wenn sie gern mehrere Angebote nutzen würden. Gerade Heranwachsende, die von zu Hause weniger ermöglicht bekommen, freuen sich über Arbeitsgemeinschaften und Zeiten an der Schule, die nicht der Unterrichtslogik folgen müssen. AGs sind zudem ein wichtiger Bestandteil der **Rhythmisierung** der schulischen Präsenz.

Schulleben ist weit mehr als Unterricht. AGs bereichern, laden Eltern zum Besuch der Schule sowie attraktiver Veranstaltungen ein und schaffen so Gelegenheiten für Austausch. Schule ist nicht nur **Bildungsort** für Kinder und Jugendliche, sondern auch ein **Begegnungsort** innerhalb einer Gemeinde oder eines Quartiers.

Die Bildungslandschaft in Baden-Württemberg braucht ein Gymnasium, das viele Anforderungen zugleich erfüllen kann. **G9 ist ein zentraler Baustein**. Wichtig ist aber auch eine gute **Umsetzung: Bildungsgerechtigkeit braucht Ressourcen, ist aber zugleich selbst Ressource**. Das sollte auch bei der Aufstellung des Staatshaushalts berücksichtigt werden. – Übrigens auch eine Empfehlung des G8/G9-Bürgerforums.